

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Bergsteigen und Hitler-Jugend

Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein.

Es ist die tragende Aufgabe des Deutschen Alpenvereins, das Bergsteigen als ein wesentliches und wirksames Mittel nicht allein der körperlichen und seelischen, sondern der im umfassenden Sinne politischen und weltanschaulichen Erziehung unter planmäßiger und verantwortungsbewußter Führung zum Einsatz zu bringen.

Die Grundlage hierfür wurde nun in einer Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und dem Alpenverein hergestellt; in ihr wurden die Grundsätze der Zusammenarbeit festgelegt, in welcher künftig das Bergsteigen in der HJ gepflegt wird, und die organisatorischen Maßnahmen vorgezeichnet, die eine dauernde Verankerung der Zusammenarbeit gewährleisten.

Die Jugendgruppen der Vereine des DAV bleiben in der bisherigen Form für Hitlerjugungen von 14—18 Jahren erhalten. Die Bildung von Sonderformationen für Bergsteigen, ähnlich der Motor- oder Flieger-HJ, usw., ist verboten.

Die HJ übernimmt die Verantwortung für die Förderung des Nachwuchses in Zusammenarbeit mit dem DAV, in dem sie den besonders bergsteigerisch interessierten und befähigten Teil der Jugendlichen aus den Einheiten der HJ ausliest und den Jugendabteilungen des DAV zuführt. Gleichzeitig wurde von der Reichsjugendführung im Einvernehmen mit dem Führer des DAV eine „Sportordnung für Bergsteigen“ erlassen, die nach einer Abgrenzung des Bergwanderns und Bergsteigens die wesentliche Trennung der bergsteigerischen Ausbildung in der HJ in eine Grundausbildung (Berggewöhnen) und eine Ausbildung im Leistungssport (Bergfahrten) durchführen. Die Grundausbildung umfaßt ganz leichte Fahrten und steht unter der Leitung eines ausgebildeten Bergwarts; sie wird in den alpinen Gebieten in den allgemeinen Dienst des Deutschen Jungvolkes und der Hitlerjugend eingebaut. Zu ihr steht der DAV nur insoweit in Verbindung, als er die fachlichen Kräfte für die Lehrgänge der HJ stellt, auf denen die Bergwarte ausgebildet werden. Die Zusammenarbeit zwischen HJ und DAV bezieht sich auf

die freiwillige „Ausbildung im Leistungssport“; diese erfolgt in den Bergsteigergruppen der HJ, die zugleich die Jugendgruppen des DAV sind, und untersteht Bergfahrtenführern, die auf Lehrgängen des DAV unter der Leitung eines HJ-Führers ausgebildet werden. Das leistungs-sportliche Bergsteigen gilt als HJ-Dienst.

Es gilt nun, auf dieser Grundlage mit allen Mitteln und mit allen Kräften aufzubauen. Der Führer des DAV, Reichsminister Dr. Seyd-Quart, erläßt daher folgenden Aufruf:

„Ich habe mit der Reichsjugendführung eine Vereinbarung über die künftige Form der bergsteigerischen Erziehung der deutschen Jugend getroffen. Damit ist die Grundlage für die Verwirklichung einer unserer vornehmsten Zielsetzungen geschaffen. Diese Erfüllung unserer schönsten Aufgabe erfordert den Einsatz der besten Kräfte, den ich erwarte, wenn ich hiermit die Zusammenarbeit des DAV mit der HJ als den Mittelpunkt unserer ganzen Arbeit herausstelle. Insbesondere erwarte ich den vollen Einsatz der Zweigvereinsführer und das verpflichtende Bewußtsein, daß es sich hier um die entscheidende Aufgabe im Rahmen der dem Deutschen Alpenverein aufgetragenen politischen Erziehung des deutschen Volkes durch das Bergsteigen handelt.“

Nun, der Bundesleitung:

Auf dieser Grundlage werden wir unsere Jugendabteilung aufbauen, die unser Bergfreund Heine vom Club „Schwefelbrüder“ als Bundesjugendwart leiten wird.

Jeder Jugendliche unter 18 Jahren, der zu uns kommt oder bereits Mitglied eines Klubs ist, wird dieser Jugendabteilung und damit der Hitler-Jugend angehören.

Die bergsteigerische Ausbildung wird der Eigenart unserer Bergheimat entsprechen, aber auch den hochalpinen Zielen wird unsere Aufmerksamkeit gehören.

Nun wollen wir mit ganzer Kraft an den Wiederaufbau unserer Jugendabteilung herangehen, wir wollen unsere Jugendlichen mit der Reinhaltung unserer bergsportlichen Ideale vertraut machen, während die HJ die politische Ausrichtung übernimmt.

Max Richter, Dietwart.

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

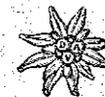
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden A 5, Bachschleichstr. 26, Ruf 2 99 33 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glashütter Str. 19, Ruf 3 80 63 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 28, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marchenerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Rost, Dresden A 1, Seefstr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postkasskonto Dresden 33 189 Artur Schmidt, Dresden A 28.

Laufende Nr. 238

September 1939

20. Jahrgang



Bergkameraden!

Was in dieser geschichtlichen Stunde zu sagen ist, geschieht übergeugend durch den Führer und die Männer seines Vertrauens. Es gilt für uns, wie es für jeden Deutschen gilt. Rundfunk und Tagespresse ersparen uns eine Wiederholung an dieser Stelle. Neben den Führerworten machen wir uns als Alpenvereinsmitglieder das Gebot der Reichssportführung mit folgenden Sätzen zu eigen: „Nichts darf zerschlagen werden an Organisationen, an Tüden, die von Mensch zu Mensch führen, selbst wenn der eine an der Grenze auf Wacht steht und der andere Aufgaben in der Heimat erfüllt. Keiner hat das Recht, resignierend und abwartend die Zügel aus der Hand zu legen, solange er sie noch halten kann.“

Für die Angehörigen des Sächsischen Bergsteigerbundes heißt das: Einzel- und Klubmitglieder enger zusammenrücken! Jeder sei Verbindungsmann zum anderen Kameraden. Sämtliche Ausschüsse brauchen Mitarbeiter und rufen Euch hierdurch auf. Die Bundesversammlung erhält besondere Bedeutung. Wer kommen kann, komme! Die Frauen der Einberufenen sollen in unserer Mitte sein, die bindende Kraft der Gemeinschaft spüren und ihren Männern berichten können, daß das Banner des Bundes steht, wie

die Fahne des Reiches. Unsere Bundeszeitung wird ihr Erscheinen nur einstellen, wenn kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten es erfordern. Wir bitten alle Angehörigen unserer wehraktiven Bergfreunde, ihnen die Zeitschrift laufend zu übersenden.

Wir sind kein Verein, der um seiner selbst willen Vereinsmeierei treibt. Wir sind ein Bund, der tatfrohes Leben verkörpert. Wir sind kein überflüssiges Gebilde im Organismus des Volkes. Unsere Existenzberechtigung ist gegeben. Bergsteigen ist über die private Angelegenheit des Einzelnen hinausgewachsen zu einer Verpflichtung der Nation gegenüber im wehrhaften Sinne des Deutschen Alpenkorps. Welche Aufgabe uns gestellt ist, findet Ihr an anderer Stelle dieser Blätter wiedergegeben.

Zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, steht etwa ein Drittel unserer Kameraden unter den Fahnen. Als Bergsteiger haben sie Mut, Entschlossenheit und Ausdauer in manchem schwerem Felsgange gezeigt. Sie sind keine Schwächlinge und sie werden auch als Soldaten ihren Mann stehen in diesem Waffengange eines Volkes, das um seinen Platz an der Sonne kämpft und den großdeutschen Lebensraum verteidigt.

Die Bundesführung

Heute Dienstag, 19. 9. 39
Bundes-Versammlung
im Hotel „Stadt Petersburg“, 20 Uhr

Eine neue Zielsetzung des Alpenvereins

Der Kommandeur der 3. Geb.-Div., Generalmajor Eduard Dietl, sprach gelegentlich der Vorbesprechung zur 65. Hauptversammlung des Alpenvereins über die neue große, politische Aufgabe des DAV anlässlich des Aufbaues des wiedererstandenen Deutschen Alpenkorps unter begeistertem Beifall der Teilnehmer.

Da Bergsteigen neben dem rein militärischen Dienst nicht in wenigen Monaten oder binnen Jahresfrist angelehrt oder eingeübt werden kann, ist es für die Gebirgstruppe eine Lebensfrage, daß bergtüchtiger und bergfreundiger Ersatz zu den Fahnen des Alpenkorps eilt.

Bergsteigen schärferer Richtung bleibt mehr oder weniger immer das Betätigungsfeld Einzelner. Der alte und junge Bergsteiger wird zugeben, daß trotzdem Bergsteigen nie zu „Egoismus“ führen darf, auch der Alpinismus darf nur „Diener“ am Volksganzen sein. Kann es daher für den tüchtigen Bergsteiger eine größere Befriedigung geben, als sein alpines Können in den Dienst des Vaterlandes zu stellen? Denn die deutsche Gebirgstruppe braucht dringend ältere und jüngere Bergsteiger.

Der eigentliche Gebirgskampf ist noch Freiland für den Einzelkämpfer, für den talentvollen jungen Unterführer. Nicht Masseneinsatz entscheidet oft, vielmehr das Können und richtige Verhalten weniger. Der Bergsteiger schärfter Richtung wird daher bei der Gebirgstruppe wertvollste Verwendung finden können; in der Friedensausbildung und erst recht im Gebirgskrieg wird seine Erfahrung, sein technisches Können Vorbedingung für den Erfolg der Truppe sein. Die innere Begeisterung für den Gebirgsdienst tritt im Frieden durch freiwilliges Bergsteigen außerhalb der Dienstzeit hervor, wodurch die rein dienstliche Ausbildung bestens ergänzt und gefördert wird. Hier wird der jugendliche Stürmer wertvollste Stütze und treibende Kraft für die Masse seines Truppenteils sein können. Der Einsatz für die Allgemeinheit veredelt den persönlichen Tatendrang und bringt durch entsagungsvolle Aufopferung für die Kameraden höchste Befriedigung und stolze Freude.

Das Betätigungsfeld für den älteren, erfahrenen Bergsteiger ist nicht minder umfangreich. Hier muß vor allem erwähnt werden, daß für die Reserveoffiziers-Laufbahn bei der Gebirgstruppe nur besonders tüchtige und erfahrene Bergsteiger in Frage kommen, denn in der kurzen Zeit der Reserveübungen kann in der Hauptsache nur die tatsächliche und rein militärische Ausbildung gefördert werden. Andererseits wird der Reserveoffizier trotz kurzer Dienstzeit durch sein bergsteigerisches Können der aktiven Truppe wertvolle Anregung und Hilfe bringen können. Auch als Heeresbergführer und Alpinreferent wird gerade der ältere Bergsteiger unerlebbare Dienste leisten.

Ferner wird der erfahrene Bergsteiger in den Gebirgsverbänden der Partei seine Einsatz-

bereitschaft bestens bewähren können, denn die SA hat bereits Gebirgsabteilungen gebildet, die für die vor- und nachmilitärische Gebirgsausbildung größte Bedeutung haben. Auch die SS tritt in unseren Alpenländern an die Gebirgsausbildung heran, um ihre jungen Leute für den Dienst in der Gebirgstruppe durch allgemeine bergsteigerische Schulung vorzubereiten. Hier kann vom Alpenverein wertvollste Hilfe geleistet werden. Denn Jugendausbildung im Hochgebirge kann verantwortlich nur von älteren Bergsteigern geleistet werden, die „im Herzen jugendlich“ ihre Erfahrung und ihr Können selbstlos in den Dienst der Jugend stellen. Die jüngsten Vereinbarungen zwischen Reichsjugendführer und dem Deutschen Alpenverein haben ja auch den Weg für diese Zusammenarbeit freigemacht und geebnet. Die bestehenden Jugendgruppen bei den einzelnen Zweigen des Alpenvereins müssen vor allem den Grundstock an Freiwilligen für das Alpenkorps liefern. Es muß hier offen ausgesprochen werden, daß sich noch viel zu wenig Freiwillige aus diesen Reihen melden. Die Gebirgstruppe ist aber als Sondertruppe bei der Eigenart und Schwierigkeit des Dienstes auf ausreichenden Zustrom begeisterter Freiwilliger besonders angewiesen.

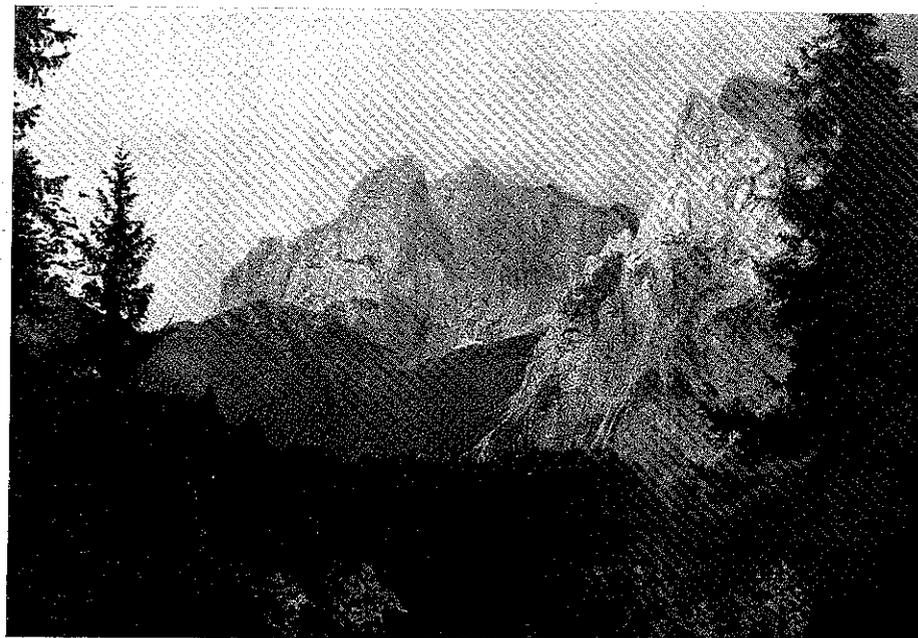
Auch bei einer Gebirgsdivision finden alle Waffengattungen Verwendung, und dank den technischen Fortschritten im Kraftfahrwesen erweitert sich im Gebirge immer mehr die Einsatzmöglichkeit motorisierter Truppenteile. Freiwillige, die für Technik und Motor besondere Neigung haben, werden daher im Alpenkorps voll auf ihre Rechnung kommen.

Ferner können die Zweigvereine des Alpenvereins durch Gewährung von Unterstützungen an ehemalige Angehörige ihrer Jugendgruppen, die gerade der militärischen Dienstpflicht genügen, den so wertvollen, freiwilligen bergsteigerischen Tatendrang bei der Gebirgstruppe sehr fördern.

Daß die Gebirgstruppe infolge ihres Aufbaues noch mehr als bisher auf großzügiges Entgegenkommen hinsichtlich Ausnutzung der bestehenden Hütten, Häuser und anderer Anlagen des Alpenvereins angewiesen ist, bedarf wohl keiner eigenen Begründung.

Zum Schluß soll in besonderer Dankbarkeit hervorgehoben werden, daß die Gebirgstruppe sich schon seit langem weitgehender Unterstützung und Hilfe seitens der Zweige des Deutschen Alpenvereins erfreut. Diese Zusammenarbeit bedarf aber infolge des Aufbaues des Deutschen Alpenkorps der Erweiterung und Vertiefung. Dazu beizutragen und anzuregen, soll der Zweck dieser Ausführungen sein.

Bergsteiger und Skiläufer des Alpenvereins! Die junge großdeutsche Gebirgstruppe rechnet auf Euch; ohne Eueren begeisterten Einsatz kann sie die von unserem geliebten Führer und Obersten Befehlshaber gestellte stolze Aufgabe nicht erfüllen!



Aufn.
Karl Stein

heller Kalkfels leuchtet. Bergtage im Wilden Kaiser. Rudolf Thomas

Nun stehe ich auf dem Stripsenjoch oder „Strips“, wie der Münchner Felsgeher sagt Großer Auftrieb, Jochhummel- und Bergvögel bunt durcheinander. Einige Schritte abseits der Hütte gebe ich mich ungestört der eindrucksvollen Schau hin. Kaum sah ich bisher solches im Hochgebirge. Auf engem Raum diese Wucht und Geschlossenheit dräuender Felsmauern; wohl gibt es harmonischere Formen der Berge, und doch — wer den Felsgang liebt, dessen Herz muß bei solchem Anblick begeistert sein und unbändiges Verlangen spüren: Hinauf!

Keinen Führer und keine Karte hatte ich bei mir und kannte sie doch fast alle, diese Gipfel und Wände — das Totenkirchl, die Fleischbank und vor allem diesen unvergleichlichen Pfeiler des Predigtstuhls — kannte sie von den ersten Tagen meiner Bergjugend aus manchen Bildern und Fahrten-schilderungen. Den Drang, von diesen Gipfeln Sieg und Bergglück zu holen, weckte vor allem Franz Nieberls, des „Kaiserpapstes“ schönes Erinnerungsbuch „Erlebtes und Erdachtes“, darin er uns seine Bergheimat, seinen geliebten „Kaiser“ so wundervoll nahebringt. — Manches Jahr ging darüber hin, die erste „Bergliebe“ im Hochgebirge verblaßte etwas, trat zurück hinter andern verheißungsvollen Wünschen und Zielen: Dolomiten, Karawanken, Julische Alpen, diese Burgen an der Grenze weit drunten im Süden, und die Westalpen. Noch sind es Wünsche, Träume; heute aber stehe ich im Gebirg, dem des jungen Kletterers erste Liebe galt, und weiß, die kommenden Tage werden vieles erfüllen.

Mittag ist vorüber, und der Hunger meldet sich. Aber, aber, da steht nun in jedem Raum des komfortablen Hauses groß eine Mitteilung angeschlagen, welche in dünnen Worten besagt, daß Abkochen in der ganzen Hütte und deren Bereich verboten ist. Dies behagt mir ja nun ganz und gar nicht; sollte ich etwa den ganzen für eine Woche berechneten Proviant umsonst mit heraufgeschleppt haben? Nach dem Hüttenverzeichnis muß aber doch ein Selbstverforgerraum vorhanden sein. Ich frage Peter Aschenbrenner, den Hüttenwirt und Manga-Parbat-Mann, diesen bedächtigen, kraftvollen Tiroler, den nichts erschüttern kann. Nun, er hat Verständnis für die meist schmalen Geldbeutel des Klettervolkes. Von allen Hüttenwirten kann man dies leider nicht behaupten. Daß mancher von ihnen die

„Selbstverpfleger“ lieber gehen als kommen sieht, sollte keinen Bergsteiger hindern, seine Rechte ruhig und bestimmt geltend zu machen.

Da stehst du nun allein im grellen Sonnenlicht und starrst des Totenkirchls grelle Wände empor, bis dir die Augen schmerzen. Und hoch über dem Gipfel wölbt sich des Himmels reine Bläue, darin hauchzig zarte weiße Wolken schwimmen. Jetzt da oben stehen und ferne Gipfelmeere schauen! Gar mächtig packt mich das Kletterfieber. Doch wird es nicht zu spät für heute, und finde ich auch ohne Beschreibung den Weg?

Jedoch einige eben vom Gipfel kommende Münchner zerstreuen meine Bedenken. „Dös kannst scho machen, der Weg ist nicht zu verfehlen, immer den Kletter Spuren nach, in zwei Stunden kannst oben sein, mitzunehmen brauchst nix, und Wasser findest auch oben kurz unterm Gipfel.“ Das gibt den Ausschlag, außerdem ist in der „Wand“ noch recht viel Leben zu beobachten. Unbeschwert, nur mit den Kletterschuhen bewaffnet, ziehe ich los. Das Latschenfeld liegt bald hinter mir, nun am Fuß der ersten Terrasse die Schuhe gewechselt und den sonnig-warmen Fels gepackt. Sofort spüre ich das Ideale des Kaiserkletterns: schönes, festes Gestein, flott geht es voran und in bunter Folge Kamine, Risse, Rinnen und Bänder hinauf. Eine absteigende „Damenpartie“ sorgt noch für besondere Abwechslung, indem sie durch achtloses Schleifen ihres Seiles mich um das „Erlebnis“ eines Steinschlags bereichert. Ich bin entrüstet und gebe dem in berechneten Worten Ausdruck. Na, sie sehen es wenigstens ein — auch ein seltener Fall — und lindern den ausgestandenen Schrecken mit Schokolade und Zigaretten. Versöhnt scheiden wir voneinander.

Wenn man keinen Führer bei sich hat, braucht man wenigstens nicht immer die Nase in diesen zu stecken, und das ist auch schön. Schau auf den Fels, er verrät dir den Weiterweg allein, sofern du Augen hast zu sehen. Auch die „literarische Übererschließung“ der Berge nimmt uns ein gut Teil Entdeckerfreude und Reiz des Neuen, Unbekannten. Manchmal haben wir es doch zu bequem. Ich denke da gerade an eine köstliche Karkatur von Samivel. Hoch oben am Fels ein angstschlotternder Steiger, der seinem sichernden Gefährten die Worte zuruft: „Und nun, wie geht es nun weiter?“ Dessen Antwort: „Weiß nicht, die Seite im Führer ist gerade herausgerissen!“ Dergleichen soll nämlich auch öfter in Wirklichkeit vorkommen. —

Unerwartet nach Ausbruch von „Strips“ bin ich am Kreuz des Totenkirchls. Mein erster Gipfel im Kaiser und mein erster, den ich im Hochgebirge allein bezwang. Ich freue mich. Ringsum die hellen Wandfluchten des Kaisers und im Süden die endlose Kette leuchtender Firne und schwarzer Grate der Zentralalpen. Das Herz geht auf. Weit reicht der Blick vom Dachstein über die Tauern und Zillertaler bis zum Stubai. Nun verlassen auch die letzten Bergfahrer, zwei Dresdner, die über den Heroldweg gekommen sind, den Gipfel, und lange halte ich noch allein beseligende Raft. Spät ist es geworden, als ich endlich den Abstieg beginne. — Schon fallen die Schatten der Dämmerung, als ein glücklicher Mensch die Hütte erreicht ...

Aus Peter Aschenbrenners Kaiserführer schreibe ich am nächsten Morgen den Anstieg vom Bohongkamin des Predigtstuhls heraus. Wer einen solchen Kaiserführer von Leuchs besitzt, ist froh und hütet ihn eifersüchtig, denn die letzte Auflage ist von 1923 und wohl restlos vergriffen.

Die Sonne steht schon beträchtlich hoch, und der Eggersteig, dieser praxvoll-wilde Felspfad durch die Steinerne Rinne, kostet manchen Schweißtropfen. Ein eindrucksvoller Weg. Zur Linken und Rechten die lotrechten West- und Ostabstürze des Predigtstuhls und der Fleischbank, dieses schönen Gipfels mit dem häßlichsten aller Bergnamen. — Wir danken unseren Heimatbergen gewiß felsgeschulte Augen. Aber daß starker Wille und menschliches Können diese glatten Fluchten zwang, erscheint auf den ersten Blick doch unglaublich. Ich hatte das Glück, eine Seilschaft in der Fleischbank-Ostwand beobachten zu können und habe die Augen aufgerissen. Kannte ich diese und noch mehr ihre Flanke, die Südostwand, nicht aus manchem Kletterbild, und wären die Felsgeher nicht am Weg gewesen: die Begehung solcher Wände hätte ich für jenseits von „Tat und Traum“ gehalten. — Jedem Bergsteiger wird es aber auch eingehen, daß diese Felswege mit der bei uns geltenden sportlichen Auffassung nicht zu durchsteigen sind.

Es ist vielleicht müßig, an dieser Stelle erneut das Thema der „künstlichen Hilfsmittel“ aufrollen zu wollen. Die alpine Bergjugend ist andere Wege gegangen als wir und sie wird diese Wege weiter gehen; von verschwindenden Ausnahmen abgesehen. Und ob wir dies billigen oder nicht: Wer solche Wände sieht, der weiß und kennt das brennende Verlangen, mit heißem Herzen diese Wege zu gehen. Die innere Einstellung zum „Berg“ muß jeder selber suchen und finden. Es muß auch einmal gesagt werden, daß wir sächsischen Bergsteiger heute selbst nicht mehr frei von diesem Zwiespalt sind. Beweis: Unsere Freunde gehen seit den letzten Jahren im Hochgebirge in zunehmendem Maße die gleichen Wege; sie durchsteigen eine Totenkirchl-Westwand, Fleischbank-Ostwand, Schüsselfarspise-Süd- und Südostwand, nicht zu reden von schwierigsten Felsfahrten in den Dolomiten, würden es aber im heimischen Gebirge ablehnen, mit unseren idealen Auffassungen zu brechen. Auch wir haben unsere großen Gegenpole.

Wie in der Vorkriegszeit Dülfer und Preuß, jeder auf seine Art, Höchstleistungen im Fels vollbrachten, war es von sächsischen Bergsteigern vor Jahren neben Rudolf Fehrmann und Perry Smith vor allem unser Emanuel Strubich, deren kühne Taten in den Dolomiten im Mhatikon, an der Silvretta und im Fervall, gipfelnd in Strubichs Alleingang der Drusenfluh-Südwand, leuchten werden, so lang noch diese Berge stehen. Fritz Wiesner, der im Heimattels manch schönen und schweren Weg erschloß und am Manga-Parbat stand, ist andere Wege gegangen. In Gemeinschaft mit Solleder und Kossi zwang er das „Letzte im Fels“ in Dolomiten und Kaiser, die Wand war das Ziel um jeden Preis. Seine 1925 mit Roland Kossi durchgeführte Erstbegehung der Fleischbank-Südostwand erfolgte damals unter Verwendung von 60 Mauerhaken und gilt heute noch als eine der schwersten Felsfahrten im Wilden Kaiser. — Sicher ist, daß trotz getrennter Auffassungen uns alle die gleiche Liebe zum Berg beseelt. Wir dürfen sie denen nicht absprechen, denen Mauerhaken und künstlicher Quergang zum tiefsten Erleben verhelfen, verwahren uns aber andererseits gegen den so beliebten Vorwurf mangelnden Könnens, wenn wir es ablehnen, diesen Weg zu beschreiten. Es ist ja nicht so, daß man zwangsläufig zu einer allzu „eisernen“ Auffassung kommen müßte, um alpin-kletterische Taten vollbringen zu können. Glücklicherweise gibt es noch hunderte Alpengipfel und tausend Wege zu ihnen hinauf, die in sächsischem Sinne durchaus „reell“ zu machen sind, Bergfahrten, die von jedem, der zur Seilschaft gehört, voraussetzen, daß er ein ganzer Kerl ist. Warum soll es im weiten Alpenraum nicht einige Wände geben, angesichts deren wir ehrfürchtig hinaufschauend sagen: „Mögen sie unberührt oder unbeseigt bleiben, weil sie — so schön, gewaltig und verlockend sie auch gen Himmel ragen — nur durch Anwendung von allzuviel Kletterhilfen zu durchsteigen, um nicht zu sagen: zu überlisten sind.“ Die Wandlung zu starkem Ehrgeiz in Ehrfurcht tut dem Alpinismus bestimmt keinen Abbruch. Mancher, der in heißem Verlangen zur Flucht dieser Wände empor schaute, wird wissen, was ein Verzicht aus seiner Einstellung heraus bedeutet. Auch dieser Verzicht kann ein Sieg sein ...

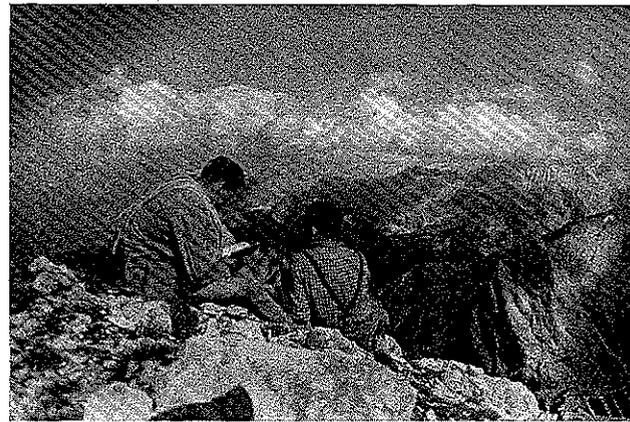
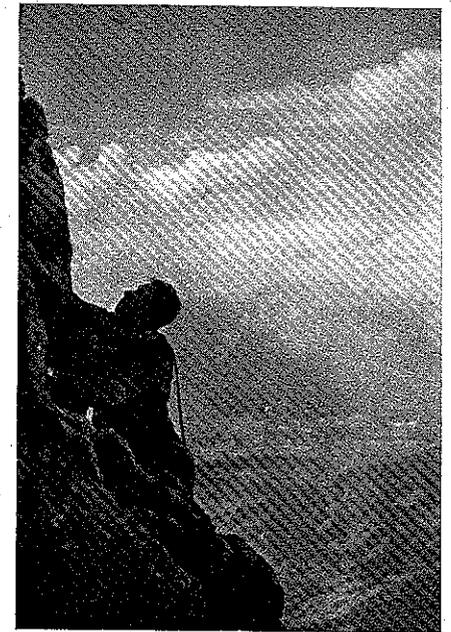
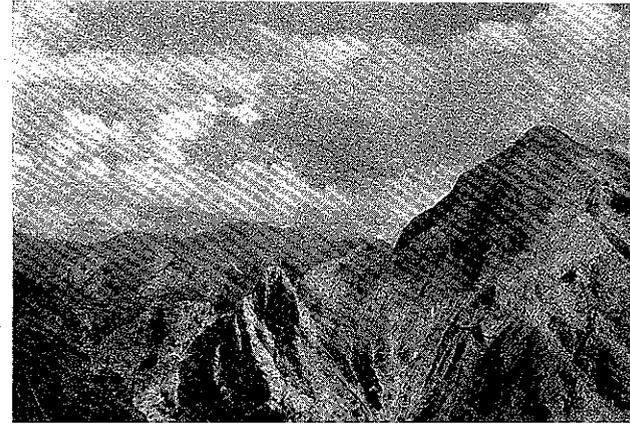
Des Predigtstuhls Mauern wirken im ersten Anblick doch etwas beklemmend — besonders wenn man im Begriff ist, im Alleingang die Krone des Gipfels zu fassen. Ich bin ehrlich genug, mir dies einzugestehen. Doch es muß und wird auch gehen. Ein starkes Selbstvertrauen kommt über mich. Den Bohongkamin, meinen Weg, kann ich gut verfolgen. Ich schätze noch 200 Meter Höhe bis zum Gipfel. Der eigentliche Einstieg ist über Schrofen und gut kenntliche Pfadspuren rasch gewonnen. Ein Beweis für die zahlreichen Begehungen dieses Weges. Kamine und Risse waren mir immer vertraut, also dringe ich rasch aufwärts, ohne auf ernstliche Schwierigkeiten zu stoßen. Im Grunde ist es mehr eine Schlucht als ein Kamin, einmal geht es an den feillichen Wänden empor, dann verengt er sich zur Rinne. In halber Höhe gibts die erste Nuß zu knacken. Ein 5 bis 7 Meter hoher enger Riß harret der Überwindung. Etliche Mauerhaken im Fels sind meine „moralische Sicherung“. Einige Versuche — ein kerniges Wort hilft — bringen mich endlich in den Riß hinein, und bald habe ich ihn überwunden. Teufel — so einfach war dies doch nicht. Respekt, Bohong, der du schon 1895 in der Meinung, auf dem alten Weg zu sein, diesen Weg gefunden hast. Für damals eine ganz beachtliche Leistung. Die nächste und letzte Schwierigkeit, ein Klemmblock, bereitet noch

etwas Kopferbrechen. Zwar könnte ich mit der Hand den Abseilhafen fassen und hätte mühelos gewonnenes Spiel — für viele sicher die Lösung des Problems —, aber ich will nicht, und es geht auch ohne diesen „Selbstbetrug“. Kurz vorm Ausstieg treffe ich zwei Karlsruher Bergkameraden, die im Abstieg begriffen sind. Sie kommen über die Nordostflanke und haufen auch auf der Stripsenjochhütte. Auf meine Bitte leihen sie mir bereitwilligst ihren Führer, damit ich mich über den Abstiegsweg orientieren kann; zwar ist der Kamin ein schöner Abseilweg, aber ich habe ja kein Seil mit. Handdruck und Berggruß. Die Kameraden tauchen hinab in den Schacht, indessen ich zur Höhe strebe. Bald betrete ich den Nordgipfel; zwar ist er um einige Meter niedriger als der Hauptgipfel, aber doch schöner und bedeutender. Ich blinzele in die grelle Sonne, träume und schaue. Nordwärts im bayerischen Voralpenland blüht die blaue Fläche des Chiemsees. Nach Osten der großartige Einblick in den wilden Ostkaiser und im Süden das ferne Schneegebirg. Lange blättere ich im Gipfelbuch, ein starker Band, der wohl schon ein Duzend Jahre hier oben liegt. So ein Modegipfel wie das Totenkirchl ist der Predigtstuhl nun doch nicht, obwohl er unkontrovers der vornehmste Kletterberg im Kaiser ist.

Ich werde ernst und nachdenklich. So viele, viele Namen, deren Träger im Herzen und Gedächtnis der Freunde ruhen: Sie gaben den Bergen, deren Wände und Grate sie im Überschwang und in der Freude ihrer Jugend stürmten, ihr Höchstes . . . ihr junges, heißes Leben. Nun ruhen sie für immer von großer Bergfahrt; die einen im ewigen Eis des fernen Munga-Parbat, im Wallis, im Berner Oberland, drunten im sonnigen Dolomitenland die anderen. Ihre Namen leuchten, solange die Jugend kämpft und Abenteuer liebt. Hier war ihre Bergheimat, an der sie mit ganzem Herzen hingen: Toni Schmid, Leo Maduska, Leo Rittler, Walter Stösser, all die am Munga-Parbat, an der Grandes Jorasses und am Eiger Gebliedenen und viele, viele andere. Und doch: immer wird es eine Jugend geben, die sich bedingungslos mit ihrem Herzblut dem Berg verschreibt, wissend, daß auch sie das Schicksal treffen kann, den Kelch der Freude bis zum bitteren Ende zu leeren.

Großer Waxenstein „Leizlgrat“. Heinz Weinhold, Rüd. Falkenspitgler

Als wir unser Käufcherl ausgeschlafen hatten, war der neue Tag mit all seiner Schönheit schon angebrochen. Rasch werden die letzten Müdigkeitsgeister mit kaltem Brunnenwasser verschweicht, dann folgt einfaches Frühstück mit frischer Kuhmilch. Ja, ja, wir wollen wieder ganz solid werden. Nun fahren wir hinein in den kühlen, schönen Morgen. Heut sieht's anders aus als gestern. Im gleißenden Sonnenschein ragen Appspitze, Zugspitze und die Waxensteine in den tiefblauen, mit einzelnen weißen Wölkchen geschmückten Himmel. Der Anblick ist ergreifend schön. Wir ärgern uns, nicht jetzt schon am Aufstieg zu stehen, jetzt das verdammte Schuttflur schon überwunden zu haben und einsteigen zu können in den direkten Berg. Als wir dann das letzte Stück unserer Leibwäsche ausziehen und nur noch mit Lederhosen bekleidet sind, sehen wir vor uns wieder die gewaltige Mittagsreise. Wir queren sie heute im unteren Teil. Kurz hinter der „Toni-Hütte“ verlassen wir den schattenspendenden Wald und hinein gehts, oder besser, hinauf auf das Schuttflur, auf welches unbarmherzig die Sonne prasselt. Die ganze labende Flüssigkeit, die wir gestern in lustiger Runde zu uns genommen haben, wird uns unter Höllenqualen wieder in Form von Schweiß abgezapft. Einem auffallenden Gratturme gilt zunächst unser Vorwärtstreben. Im Führer ist er als Anstiegspunkt des Leizlgrates, unser für heute ausgewählter Weg, angegeben. Enttäuscht war ich, als wir nicht auf freiem Grat ansteigen konnten, sondern uns in einer riesigen Rinne ziemlich langsam und schwer, immer gut gesichert, emporkämpfen mußten. Während Hans behauptete, daß wir ganz richtig seien, hegte ich immer noch leisen Zweifel. Doch Hans hatte recht. Als wir die Rinne überwunden hatten, lag der stolze Grat mit einer gewaltigen Schönheit vor uns. Ein kleiner Steinmann zeugte davon, daß wir richtig waren. Immer am Grat entlangkletternd, bald links, bald rechts einen Gratturm umquerend, gelangten wir zum Gipfelaufschwung. Steil und wuchtig ist er; überhängende



Aufnahmen: Hans Schöne

Risse und Kamine müssen überwunden werden. Der Gipfel ist von Dunstschleiern umwoben, doch wenn sich der Schleier lichtet, sind wir ihm schon wieder ein ganzes Stück näher gerückt. Der Blick hinab ins Loisachtal ist nicht zu beschreiben, so schön sauber und klar breitet sich das Tal vor uns aus. Die vielen schmalen weißen Wege und Straßen, die sich durch die sattgrünen Wiesen schlängeln, sehen aus wie ein unregelmäßiges Spinnennetz. Da blickt der Riesersee, von einem Nadelwäldchen gesäumt, zu uns herauf. Wie ein dunkelgrünes, träumerisches Auge ist er anzuschauen. Dort hinter dem schwarzen Wald muß der Eibsee liegen. Vom Gipfel werden wir ihn grüßen können. Doch vorwärts müssen wir, die Zeit drängt. Im Sturmschritt werden die Gipfelschrofen genommen. Nun sind wir am sonnenumfluteten Gipfelkreuz und schauen in die weite Runde. Ein Panorama unzähliger Bergspitzen entfaltet sich vor unseren Augen, die höchsten Spitzen tragen ewigen Schnee. Dort liegt friedlich der grüne Eibsee, da geht's tief und steil ins Höllental, wo auch unser Abstieg hinführt. Bei der herrlichen Gipfelschau meldet sich aber auch der Magen. Köstlich schmeckt hier oben die einfache Mahlzeit, bestehend aus Hartwurst, Brot und grüner Gurke. Leider ist es zu wenig nach solchen Strapazen.; doch man gewöhnt sich an manches. Im Gipfelbuch blättern wir, manch bekannter Name vom S.W.B. begegnet uns. Auch ein lustiges Verslein, es lautet:

„Da heroben bin i', da herrscht ka Zweifel,
Doch wie i' abi komm, dös weiß der Zeitfi.“

Ja, das mußte auch ich mich bald fragen. Als wir noch nicht ganz die Hälfte des Abstiegs hinter uns gebracht hatten, waren meine Knie doch so weich geworden, daß ich Mühe hatte, mich aufrechtzuhalten, dazu quälte mich ein Durst, daß ich Angst hatte, der Wasservorrat der Höllentalangerhütte könnte nicht ausreichen, ihn zu stillen. Hans ging es ebenso, er lief fast auf den Knien, und die Zunge hing ihm aus dem Halse. Wenn wir uns anschauten, mußten wir lachen, so einen fertigen Eindruck machten wir gegenseitig auf uns. Doch alles hat ein Ende, auch der Abstieg vom großen Warenstein ins Höllental. Der Wasservorrat hat auch gereicht, ja, es ist sogar noch viel übriggeblieben. Erfrischt geht's nun die Höllentalflamm vor. Als wir uns aufs Motorrad schwingen, ist zehn Uhr nicht mehr fern. Dann sinke ich ins Zelt. Siebzehn Stunden sind vergangen, seitdem wir es verlassen. Heute braucht mich niemand in den Schlaf zu singen. Hans meint noch mit Galgenhumor: „Schlaf bist schnell, morgen geht's auf die Alpspitze über den Nordwestgrat.“ Das höre ich noch, dann schlafe ich den Schlaf des Gerechten.

Bergfahrt. Jäger Herbert Otto, 3. Geb.-Jäg.-Rgt. 100, Bad Reichenhall. Bergheil Pirna

Wieder ist eine Woche schweren Dienstes hinter uns. Noch gellen die harten Kommandos vom Kasernenhof in unserem Ohr. Aber schon sind unsere Gedanken in einer anderen Welt, in einer Welt, in der es keine Befehle und keine Vorgesetzten gibt. Dort ist nur die majestätische Ruhe der Berge. Nur du allein bist selber Führer und du selbst befehlst deinen Weg und steckst dein Ziel! Viele Stunden später liege ich, wie schon so oft, mit meinem Freund und Kameraden im schwerduftenden Heu eines Stabels am Einstieg des Untersberges. Morgen in aller Frühe wollen wir durch die herrliche Südwand hinauf zum Gipfel. Als wir dann am folgenden Morgen aus unseren pfundigen „Betten“ rauskrabbeln, gilt unser erster Blick der Wand. Im Osten sendet die Sonne ihre ersten Strahlen über das Haupt des Gäll. Hinauf geht mein Blick empor zur Wand, an deren oberem Teil die Nebel ihren wallenden Reigen tanzen. Doch genug davon. Unser Magen verlangt sein Recht. Ein Griff in den Rucksack, und ein Original-„Varras“ nebst der undefinierbaren „Betonwurst“ geben unser ausgiebiges Frühstück. Unterdessen hat Kaver das Seil- und Eiszeug hergerichtet. Auch ich habe mich fertig gemacht, hänge Schlingen, Karabiner und Haken über die Schulter und los geht es. Bald taste ich mit beiden Händen an dem kalten Fels. Der Einstieg ist nicht „ganz ohne“ und ich komme ehrlich ins Schwitzen. Doch bald wird das Gestein griffreicher, und ein alter geschlagener Ring gibt mir Zeit zum Aasten und Nachholen. Der Karabiner schnappt ein und die Seilschlinge gibt mir einen sicheren Stand. „Nachkommen!“ rufe ich hinunter und langsam ziehe ich Meter für Meter Seil ein. Als dann Kaver schweißgebadet neben mir steht, sagt er nur: „Dös war ganz zackrisch!“ Weiter geht es über eine ausgefetzte Wand zu einem Quergang. Unterwegs schlage ich noch einen Ring, um mehr moralisch gesichert zu sein. Bald wiederholt sich das alte Lied, und unter herzlichen Flüchen und Donnerwettern kommt mein Kamerad zu mir herauf. So, jetzt kommt das schlimmste Stück. Ein schmaler Quergang zieht sich nach rechts bis unter einen mächtigen Überhang hin. Vorsichtig packe ich diese Stelle und will gleich weiter über den Überhang zu einem folgenden Nis. Aber wie groß ist meine Enttäuschung: kein Griff und kein Tritt mehr und über mir überhängender Fels! Doch wir müssen weiter, denn die Sonne hat schon lange senkrecht über uns gestanden. Wieder faßt ein Haken in den mächtigen Felsleib. Ich hale nun Kaver zu mir herüber, wo er sich ebenfalls einbindet und durch den Haken sichert. Wenige Worte genügen, und bald darauf stehe ich auf den Schultern meines Berggefährten. Vorsichtig schiebe ich meinen Körper an überhängender Wand empor. Dabei tasten meine Hände suchend nach einem Griff. Da, endlich können sich meine Finger in einem Nis verklemmen. Nun schnell gehandelt: Ein Klimmgug, eine Durchstöße und das Hindernis ist genommen. Nun steige ich weiter zu dem vor mir liegenden Nis empor. Doch halt, Kaver muß erst rauf, denn jetzt habe ich einen günstigen Stand zum Nachholen. „Fertig!“ tönt es von unten herauf, und schon hängen 130 Pfund am Seil. Schwer zieht

es nach unten. Doch nach etlichen Anstrengungen und fortwährendem „Hau ruck“ habe ich ihn endlich zu mir herauf gehißt. Mich aber fragt er mit süßer Stimme: „Schwitz wohl, mei Herzer?“ Ich aber denke nur: Gleiches mit Gleichem! Denn von jeher ist Kavers große Schwäche ein Nis. Was nun kommt, ist kurz gesagt. Ich bin den genannten Nis, welcher teilweise überhängt, ziemlich ausgestiegen. An dessen Ende habe ich mich neu eingebunden und ebenfalls durch einen Ring gesichert. Von unten tönt es: „Fertig!“ Gleich darauf steigt Kaver den Nis an: Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo sich Kaver auch einmal anstrengen muß. Schon nach den ersten fünf Metern höre ich ihn bis zu mir herauf keuchen und schimpfen. Da ruft er auch schon: „Seil straff ziehen.“ Ich aber rufe hinunter: „Schwitz wohl, mei Herzer?“ Ein wütendes Fauchen ist die Antwort. Ich aber räche mich für vorhin und lasse das Seil leicht durchhängen. Doch unter vielen Flüchen hat es auch Kaver endlich bis zu mir geschafft und der Schinder von Nis liegt hinter uns. Kaver bringt nur die zwei Worte über die Lippen: „Sau-Bua!“ Doch sein Blick geht aufwärts und zufriedenstellend sagt er: „Glei ham wir's.“ Wir halten uns nicht lange auf und weiter geht es zum Gipfel empor. Eine leichte Rinne führt zum Ziel. Lange stehen wir auf dem Gipfel und halten Umschau über das sonnige Land. Doch die Pflicht ruft uns zurück, denn wir sind Soldaten, Soldaten der Berge. Und unsere Pflicht ist unser Vaterland. Froh sind wir, daß wir unseren Dienst in einer Welt tun dürfen, die unser Leben bedeutet. Im matten Abendrot leuchten die Berge. Sie gaben uns neuen Mut und Kraft für eine neue Dienstwoche.

Ferientage im Großen Zschand. Rudolf Scheibner. „Falkenspitzer 1910“

Die Uhr geht schon auf Zehn, als uns ein nebliger Oktobertag auf dem Rößsteig trifft. Kalt pfeift der Wind über den Rücken des Großen Winterberges und endlos grau gähnt uns der Tag entgegen. Wir stapfen schwerbepackt unserem Ziel, dem Großen Zschand, zu. Bald senkt sich der Weg zu Tal und wir biegen rechts zum Goldstein ab. Runter mit dem Ballast, das ist das Erste, was wir tun. Dann packen wir aus, denn der Hunger macht sich bei uns beiden bemerkbar. Der Freund kaut mit vollen Backen, während ich zusehe, wie eine Seilschaft im Dietrichweg steigt. „Du, den machen wir auch“, sage ich zu ihm, und er ist einverstanden. Seil und Kletterschuhe wandern aus dem Rucksack heraus und werden an den Mann gebracht. Uns fröstelt beide, der eisige Wind geht auch durch die wärmsten Sachen. Ich steige los und habe die ersten acht Meter schnell überwunden. Sie sind steil und gehen mächtig über die Kräfte. Eine Neep-schnurschlinge wird gelegt, eine Knotenschlinge dazu und der Freund kann nachkommen. „Det wird ja heiter“, meint er auf seine Berliner Art. Weiter drängt es mich, nachdem der Freund die Sicherung aufgenommen hat. Immer der Spur eines feinen Nisses folgend, gehe ich hoch. Quergang nach rechts und eine erneute Nisfolge zieht sich empor. Dicke weiße Regenwolken ballen sich am Horizont zusammen. Es fängt an zu nieseln. Endlich kann ich die ersten Schlingen legen. Außerst ausgefetzt ist der Weg. Links und rechts anspreizend komme ich höher. Vor einem engen Nis mache ich halt. Ich verschnaufe, um neue Kraft zu sammeln. Der niederströmende Regen zwingt mich zu raschem Handeln. Mit dem linken Bein wird tief hineingetreten. Die linke Hand tastet auf dem glitschigen Wand nach Griffen. Endlich findet sie einer und der ganze Körper kann hinaufgezogen werden. Ich quere rechts und stehe am Ring. Unaufhörlich rinnt der Regen, doch jetzt gibt es kein Zurück mehr. Der Seilgefährte folgt also nach. Als er im schlüpfrigen Nis klemmt, geht es ohne Randbemerkung nicht ab. „Meenste, ick will uff die Neese fall'n“, sagt er treuherzig und schiebt sich Stück für Stück höher. Seine Schube sind vollgefügen. Kein langes Zögern, sondern so schnell wie möglich zum zweiten Ring hinauf. Jäh bricht die Kante nach rechts ab. Den Körper weit abgelehnt, geht es an kleinen Hangelgriffen aufwärts. Dann kommen wieder große Platten. Endlich, von dem Regen geschützt, kann ich den Freund heraufholen. Er zittert vor Aufregung, denn es ist nichts Leichtes, mit nassen Sohlen zu klettern. Ein wenig müssen wir ausruhen. Trostlos sieht der Himmel aus, gerade als wollte er das ganze Land erfäufen.

„Weiter“, drängt der Freund auf mich ein, „langes Zögern macht die Lage noch schlimmer“. Ein kleiner Quergang nach links führt zum Muldeneinstieg. Ich lege eine Keepschnurschlinge. Daß diese zum Verhängnis wird, hätte ich nicht gedacht, doch davon später. Hoch laufe ich den Übergang an, die Hände greifen hinauf, doch ich bekomme den Körper nicht weg. Zurück unters Dach. Ein erneuter Versuch glückt. Die linke Hand hat einen prächtigen Griff, die rechte wird in die Mulde verklemmt, so geht es. Weit schwebt der Körper hinaus, die Beine zittern, doch es ist geschafft. Langsam spreize ich die Mulde zum Bande hinauf. Eine Schlinge wird gelegt. Links quere ich zum Riß. Er sieht nicht gerade einladend aus. Kaltglatt und feucht ist er, aber ging es bis hierher, geht es auch weiter. Zwei Meter bin ich hoch geschlüpft, da gibt es einen Ruck und es geht nicht mehr vorwärts. „Jetzt folgt des Schicksals Tücke, es geht nicht vorwärts noch zurück!“ Das Seil hat sich verklemmt! Mit der linken Hand im Riß verklemmt, holt die Rechte das Seil langsam Zentimeter für Zentimeter herauf. Wieder ein Stück höher, erneut Seil nachholen. Der Schweiß dringt aus allen Poren, im dampfe wie ein Waschkessel. Blutspuren sind im Riß zu sehen. Ging es etwa der uns voransteigenden Seilschaft ebenso? Endlich ist dieses anstrengende Stück zu Ende. Ein Moosband führe nach rechts zu einigen Blöcken, an denen ich mich festbinde. Es hat aufgehört zu regnen. Milchigweiße Nebelschleier steigen aus den Gründen auf. „Nachkommen!“ Ich muß es schreien, so trägt es der Wind fort. Der Freund kommt gut vorwärts, das merke ich am Seil. Als er aber im Riß klemmt, schallt eine ganze Serie von Flüchen zu mir herauf. „Dreimal schwarzer Kater, oh dieser Trumpf noch, ich dachte, jetzt kommt Kamin!“ Neben mir angekommen, weiß er, warum das Seil vorhin so langsam lief. Wir steigen gemeinsam den Kamin hinauf. Wir springen hinüber zum Hauptgipfel. „Berg-Heil!“ Hell und siegesfroh klingt es. Die Sonne ist zum Abend noch durchgebrochen. Das Land liegt, wie vergoldet von ihren Strahlen, vor uns. Der Wald dampft und die Wipfel der Bäume wiegen leise im Abendwind. Wir steigen ab. Im Herbst ist der Fichand in herrliche Farbenpracht gekleidet. Goldgelbe Buchenkronen, kahle Lärchenwipfel und feuchte Wiesen geben ihm ein eigenes Gepräge. Die Regentropfen glitzern wie Perlen in Fichten und Kiefern. Altweiberfommer hängt regenschwer von Ast zu Ast. Wir ziehen heimwärts. Längst ist die Sonne versunken. Der Vollmond wirft gespenstische Schatten. Der Wald rauscht und ringsum schläft die Heimat.



Unfallfürsorge

Das Schicksal unseres Bergfreundes Horst Raabe veranlaßt erneut zu dem Hinweis, daß sich die Unfallfürsorge des Alpenvereins nicht auf Unfälle erstreckt, die Alleingehern bei alpinen Klettereien widerfahren. Die Übernahme von Bergungskosten durch den AV. kommt in solchen Fällen weder bei der Tot- noch bei der Lebend-Bergung in Frage. In diesem Zusammenhange wird auch auf die verschiedenen Veröffentlichungen des Leiters unserer Samariter-Abteilung, Kam. Voigt, in früheren Hefen der Zeitschrift hingewiesen.

Im allgemeinen ist Klettern eine kameradschaftsfördernde und sogar fordernde Angelegen-

heit, ist Verbindung von Menschen auf Leben und Tod, ist gemeinsames Tun in allerdings oft kleinem Kreise, die Zweier-Seilschaft vielfach das Ideal. Doch liegt es uns fern, grundsätzlich Alleingehrer als Eigenbrötler, ihr Berg-Leben als gemeinschaftsfeindlich hinzustellen, denn wir wissen um die hohen bergsteigerischen und charakterlichen Werte des Alleingehertums.

Aber Bergunfälle erfordern meist Hilfe durch Dritte, durch die Gemeinschaft der Bergsteiger. Ihre materielle Auswirkung verpflichtet uns, auf die Grenzen der AV-Leistungen aufmerksam zu machen. Ha.

Aufnahme-Ausschuß

Zur Aufnahme in den DVV, Zweig Sächsischer Bergsteiger-Bund e. V., haben sich gemeldet:

Klubnachmeldungen:

L. C. Freie Wanderer:

Irmgard Lauterbach, Dresden-N. 16,

Pfotenhauerstr. 27

R. K. Hansen-Steiner:

Heinz Michael, Dresden-N. 36, Borthenerstr. 14

Ernst Michel, Dresden-N. 21,

Berggießhühler Str. 2

Einzelmitglieder:

B-Mitglieder:

Irmgard Mitscherich, Lützenwalde, Schützenstr. 13
Einsprüche sind in der Geschäftsstelle zu melden.

Im Anhang möchte ich, als Obmann des Aufnahmeausschusses, einen Aufruf zur Mitarbeit erlassen. Ihr Alle habt doch die Ereignisse in der letzten Zeit miterlebt, auf die ich Euch nicht

erst hinzuweisen brauche. Die Ereignisse sind auch in unserem Bund nicht spurlos vorübergegangen. Zwei meiner besten Mitarbeiter sind von unserem Führer zur Waffe gerufen worden, wie es mit mir selbst steht, da ich noch im wehrfähigen Alter bin, weiß ich zur Zeit nicht. Wir alle müssen aber dafür Sorge tragen, daß, wenn eine Lücke in der Bundesführung und in den Ausschüssen entsteht, sofort wieder Ersatz geschafft wird. Auch von dieser Stelle aus bitte ich alle kräftig mitzuarbeiten, gleichzeitig bitte ich alle Anschriften von unseren tapferen Soldaten zu sammeln, damit wir die Zeitung selbigen zuwenden können. Die Anschriften sind schnellstens in die Geschäftsstelle zu geben, auch bin ich jeden Mittwoch ab 17,30 Uhr dort anzutreffen.

Parole: Auf zur kräftigen Mitarbeit!

Der Obmann des Aufnahme-Ausschusses:

Erhard Brade.

Bergsteiger dienen in der Gebirgstruppe

avil Der Dienst in der Gebirgstruppe des Deutschen Heeres stellt besondere und vielfach außerordentlich hohe körperliche und bergsteigerische Anforderungen, die erfüllen zu können der Stolz jedes jungen deutschen Bergsteigers ist. Der Deutsche Alpenverein hat sich als eine seiner wichtigsten Aufgaben die Vorsorge für einen körperlich geeigneten und bergsteigerisch vorgebildeten Nachwuchs für die Gebirgstruppen gestellt und erfüllt damit auf der anderen Seite den Wunsch seiner jungen Mitglieder, die ihren Wehrdienst in den Bergen ableisten und sich dort auch vor höchsten Ansprüchen bewähren wollen.

Es wurde nun die Möglichkeit geschaffen, daß jeder körperlich geeignete Bergsteiger im ganzen Reich sich als Ersatzreservist I oder als vorzeit-

tig oder länger dienender Freiwilliger um die bevorzugte Aushebung oder um die Einstellung zu einer Gebirgstruppe bewerben kann und daß seinem Antrag stattgegeben wird, wenn er einen besonderen Eignungsschein seines Zweigvereinsführers des DVV. vorlegt und nicht besondere Schwierigkeiten des Einzelfalles entgegenstehen.

Dieser Regelung kommt im Rahmen der Wehrrückbildung des deutschen Volkes deshalb besondere Bedeutung zu, weil nun jeder Bergsteiger weiß, daß er nicht mehr um seiner selbst willen in die Berge geht und den Gewinn aus ihrem Erlebnis zieht, sondern daß er sein bergsteigerisches Können im Dienst der Nation einlegen und in ihm an dem Platz stehen kann, an dem er auch die schwierigste und höchste Leistung am besten und freudig zu erfüllen vermag.

Samariter-Abteilung

Die Übung am 24. September fällt aus. Für den Monat Oktober sind die Dienste noch zu belegen. Meldungen dazu umgehend erbeten an Bgfrd. Kurt Mecera, Dresden-A. 1, Postalozgistraße 10.

Buchbesprechungen

Steiermark, Reise- und Wanderbuch. Herausgegeben vom Landesfremdenverkehrsverband Steiermark e. B. unter Mitarbeit landestundiger und amtlicher Stellen. Der Ulrich Moser Verlag, Graz, bringt soeben die ersten fünf Bändchen eines neuen großen Reise- und Wanderführers heraus:

„Das Ennstal mit seinen Seitentälern und das Ausseer Becken“, M. 1.80

„Vom Murursprung bis Bruck und der salzburgische Lungau“, M. 1.50

„Das Müritzal mit seinen Seitentälern“, M. — 75

„Graz und das Murtal bis Bruck“, M. 1.50

„Die Weststeiermark“, M. — 60

Zwei weitere Bändchen „Oststeiermark“ und die südliche Steiermark „Das Murtal von Graz bis Radkersburg“ sowie die Ausgabe in einem Band werden im Frühjahr 1940 vorliegen. Das Wanderbuch kann als das gegenwärtig zuverlässigste und ausführlichste über die „Grüne Steiermark“ gelten. An Hand dieses, von Kennern des Landes bearbeiteten Führers, dessen erste Ausgabe noch Peter Rosegger mit einem Geleitwort auszeichnete, werden dem Reisenden — sei es nun der mit Rucksack oder mit seinem Wagen, sei es der Bergsteiger oder Skifahrer — die heimlichen unbekannt und die vielgepriesenen lauten Wunder des Landes aufgetan, jene des alpen- und walddreichen steirischen Oberlandes mit seinen Kalkschroffen, der Weststeiermark mit ihren bergreichen Wässern, der obstreichen Oststeiermark mit ihren Burgen, den Zeugen eines wehrhaften Grenzlandes, wie die Wunder der mittleren und südlichen Steiermark mit der wuchernden Uppigkeit ihrer Nebengelände. Von jedem Ort aus werden die schönsten und lohnendsten Wanderungen aufgezeichnet, der Ort selbst erhebt neu in der historischen und kunsthistorischen Beleuchtung. Die Einzelbändchen enthalten fast alle Gebietskarten und jeweils ein abeceliches Ortsregister, das die Orientierung sehr erleichtert.

Dieses Wanderbuch mag nun seiner Aufgabe gerecht werden: für den südöstlichsten deutschen Gau des Großdeutschen Reiches zu werben, für ein Land, das Jahrzehnte hindurch vom breiten Fremdenstrom abgeschnitten war, dessen Schön-

heiten nun allen Deutschen gehören und das Tausende alljährlich zur Erholung und zum Kräfterammeln aufnimmt und mehr bietet, als Bücher aussagen können.

Blühende Heide

Wer unsere Wälder und die Riesenflächen blühender Heide kennt, wandert gern zu ihr, um sich des malerischen Anblickes zu erfreuen. Das Heidekraut (*Calluna vulgaris*) ist zu bekannt, als daß man sich in gelehrte botanische Betrachtungen verlieren möchte. Die Natur hat es weise eingerichtet, daß immer wieder neue jüngere Blütentrauben sich öffnen, wenn die älteren abblühen; so entsteht für das Heidekraut eine ungewöhnlich lange Blütedauer. Auf öden Strecken ist die Heide oft der einzige Schmuck und da das Heidekraut gesellig lebt, wirkt dieser Schmuck flächenhaft und ornamental. Leider besteht die grobe Ansitte, die Bestände des Heidekrautes stark zu plündern. Jeder Einzelne möchte den größten Arm voll Heide mit heimnehmen. Und wie wird da gewüstet! Der sparrige Unterbau des Krautes wird zerissen, meist werden sogar ganze Wurzelstöcke mit ausgezerrt, dann erst schneidet man die erdigen Stücke weg und sieht, daß das Einzelgewächs gar nicht so schön aussieht wie der ganze Busch in seiner einheitlichen Blüten- und Farbenwirkung. Man wirft die Beute weg, um sich „dichter“ geordnete Büsche zu suchen. Auf diese Weise wird fürchtbar am Heidekraut gefrevelt, das doch da, wo es wächst, immer am Schönsten ist. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet alle Volksgenossen, die Heide stehen zu lassen und nicht zu beschädigen und dadurch Naturverständnis und Naturliebe zu zeigen.

Alpine Grenzübergänge nach Italien

Unsere Veröffentlichung in der Juli-Nr. ist hinfällig. Den „Austria-Nachrichten“ entnehmen wir die Bekanntmachung, daß das Inkrafttreten des Übereinkommens ganz unvorhergesehen aufgehoben worden ist, so daß im Augenblick die damals angegebenen alpinen Grenzübergänge nicht benützt werden dürfen.

Verloren

wurde am Sonntag, dem 20. 8. 1939, zwischen 19 und 20 Uhr auf der Straße Eiland-Brausenstein ein grauer Janter mit grünem Kragen. Am Revers ist das Bundesabzeichen befestigt. Mitteilung oder Ablieferung in der Geschäftsstelle erbeten.

Achtung! Bergfreunde!

Über die Hälfte unserer ehrenamtlich tätigen Kameraden in den Ausschüssen hat das Vaterland zu den Waffen gerufen. Die meisten der noch Bleibenden werden folgen. Es besteht deshalb in allen Ausschüssen Mitarbeitermangel. Die Erhaltung unserer Sportorganisation sind wir unseren Kameraden im Felde in allererster Linie schuldig. Wir werden uns dafür mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen. Das dürfte leichter sein als 1914. Damals standen wir vor dem Nichts. Und doch gelang es, mit der durch nichts zu brechenden Bergsteiger-Tatkraft über alle widrigen Zeiten und Verhältnisse hinwegzukommen. Allerdings mehr schlecht als recht. Das wollen wir besser machen. Wir haben damals gelernt und haben heute die Erfahrung für uns.

Unsere Monatschrift „Der Sächsische Bergsteiger“ soll weiter erscheinen. Mitarbeit daran ist dringend notwendig. Auch für Beiträge aus dem Felde sind wir dankbar. Schildert uns Land und Leute; das Kriegsgeschehen vermittelt uns Rundfunk und Tageszeitung.

Wir werden an alle unsere Soldaten, deren Feldanschrift uns bekannt ist, den Bergsteiger direkt senden. Es ist deshalb notwendig, daß jeder, dem eine Kameradenanschrift bekannt ist, diese sofort der Geschäftsstelle Sport-Kost, Dresden-A. 1, Seestraße, schriftlich meldet. Außer an die Bergkameraden gilt diese Bitte auch den Angehörigen unserer Soldaten.

Last diese Bitte nicht ungehört verhallen. Es ist das Notwendigste, was es zur Zeit zu tun gibt. Hört auf mit dem Schlenkrian in der Hoffnung, daß es ein anderer für Euch tun wird.

Nun zu dem Kapitel: Mitarbeit im direkten Sinne.

Wer kann seine Mitarbeit der Geschäftsstelle zur Verfügung stellen? Es handelt sich in erster Linie um Schreibebeit. Wer eine gut leserliche Handschrift schreibt, vor allem von den jüngeren Leuten (Jugend), soll sich melden.

Wir haben auch eine ganze Anzahl jüngerer und älterer weiblicher Mitglieder, die Maschineschreiben können. Auch diese werden um Mitarbeit gebeten. Auch sie ruft die Pflicht.

Dieser Ruf soll aber auch von den alten Bergsteigern gehört werden. Wer 25 Jahre und länger dem Bunde die Treue gehalten hat, aber sich langsam und sicher aufs Altenteil zurückziehen wollte, gehört jetzt mit eingereicht in die Heimatfront. Wobei bemerkt sei, daß für die Alten vom Berge an eine tätige Mitarbeit vorläufig noch nicht gedacht ist; sie sollen die Reserven für den Notfall stellen. Aber ihre Bereitwilligkeit für diesen Notfall müssen sie erklären. Andererseits steht ihrer sofortigen Mitarbeit nichts im Wege.

Also, Ihr Ehrenzeichenträger, zeigt, daß Ihr Euch Eurer Verpflichtung bewußt seid.

Und wenn alle Kameraden der Berge sich verpflichtet fühlen, dann sollte es doch ein leichtes sein, auch über die neue Lage Herr zu werden.

Bergheil! Heil Hitler!

Alpenvereins-
Bücherei

Hans Thumm.

55 2500

Clubmitglieder!

Besucht nicht nur die Clubabende, sondern seid auch zu den Bundesveranstaltungen pünktlich zur Stelle.

Druck und Verlag: Druckerei Zohler, Dresden A. 5, Wachsbleichstr. 26, Fernruf 2 99 38 / Die Klischees der Kunstdruckbeilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankalt Karl Schimmel, Dresden A. 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Marchenerstr. 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einwendungen für den Verbandskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Walter Zohler, Dresden-A. 5 / D.-A. 2. Bl. 1939: 2200- / 3. Bl. ist Preisliste 2 gültig.